

UNSER THEMA

5 1 1



Es geht nicht nur ums Kuchenspenden ... Erziehungspartnerschaft – eine Frage der Haltung

Eva Kok-Ertl und Andrea Lenger

Der bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan betont ein respektvolles Kooperieren mit Müttern und Vätern als ExpertInnen für ihre Kinder und spricht von einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In der aktuellen Literatur wird der Begriff der Elternarbeit von einer neuen Form der Zusammenarbeit – der Erziehungspartnerschaft – abgelöst. Laut Gesetz sind PädagogInnen in erster Linie für das Wohl der Kinder, deren Erziehung, Bildung, Förderung und Integration in familienergänzender Art und Weise zuständig. Insofern besteht ihre Arbeitszeit vorrangig aus Kinderdienstzeit und einigen wenigen Vorbereitungsstunden, nicht zuletzt deshalb wird Elternarbeit häufig als lästiges Anhängsel gesehen.*

In Fortbildungen und Supervisionen berichten manche PädagogInnen, dass Elterngespräche zusätzlich zu ihrer Dienstzeit stattfänden. Findige LeiterInnen ermöglichen Elterngespräche durch geschicktes Jonglieren bei Dienstplänen, doch das ist nicht immer möglich. Elterngespräche werden oft als Mehrstunden definiert und sind somit kein fester Bestandteil und integrierter Auftrag der Kindergartenpädagogik.

Die Zusammenarbeit mit Eltern erlebte im letzten Jahrzehnt einen Umbruch. Lange war die Garderobe die stillschweigend vereinbarte Grenze, an der „die Kinder an KindergärtnerInnen abgegeben wurden“. Eltern waren als Kuchenspender bzw. Ausräumhilfe bei diversen Festen im Einsatz und sahen in aufwändig vorbereiteten Weihnachts- oder Muttertagsfeiern, was mit den Kindern erarbeitet worden war. Diese Veranstaltungen waren durchaus sinnvoll und Eltern nahmen auch gern daran teil. Elternarbeit hatte informativen, manchmal auch belehrenden Charakter, der Informationsfluss war einseitig zu den Eltern hin. KindergartenpädagogInnen gaben meistens Hinweise, Einschätzungen oder auch Ratschläge.

Viele Eltern, beginnend in Krabbelgruppen, signalisieren zunehmend mehr Interesse am Austausch, vor allem im städtischen Bereich suchen sie nach der „richtigen“ Einrichtung für ihr Kind. PädagogInnen erleben, dass nicht nur das Informationsbedürfnis zunimmt, sondern Eltern auch als Kunden mit Wünschen und Bedürfnissen wahrgenommen werden wollen. Diese Veränderung drückt sich u. a. in der Einführung des Begriffes Erziehungspartnerschaft in die Elementarpädagogik aus (Textor 2011). Nach wie vor steht das Kind im Mittelpunkt, doch rücken im Beziehungsdreieck (Kind-Eltern-PädagogInnen) Eltern und PädagogInnen zusammen, um gemeinsam „eine lern- und entwicklungsförderliche Umgebung für Kinder“ aufzubauen (bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan 2009).

Erziehungspartnerschaft – Bildungspartnerschaft

Erziehungspartnerschaft bedeutet, gemeinsam und im Austausch mit den Eltern für das Wohl des Kindes zuständig zu sein. Sie lebt davon, die jeweiligen Kompetenzen des Gegenübers anzuerkennen und zum Wohl des Kindes miteinander zu kooperieren (vgl. Mienert & Vorholz 2007).

Die Begriffe Erziehungs- und Bildungspartnerschaft werden in der Literatur häufig synonym verwendet, wenn es um die Kooperation mit den Eltern und gegebenenfalls mit externen Fachkräften zum Wohle der Entwicklung und Bildung der Kinder geht.

Der systemische Blick

Kinder werden mit dem Eintritt in eine Betreuungseinrichtung Bestandteil von zwei sehr unterschiedlichen sozialen Systemen. Das familiäre System ist geprägt von den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Der Schwerpunkt des Systems Kinderbetreuungseinrichtung ist geprägt vom Umgang und der Beziehung mit Gleichaltrigen. Bei allen Unterschieden haben die beiden sozialen Systeme eine wesentliche Gemeinsamkeit: Das Kind hat eine erwachsene Bezugsperson, zu der es eine emotionale Beziehung hat und die in einer rechtlichen Verantwortung für das Kind steht (Aufsichtspflicht). Die Wechselbeziehungen zwischen beiden Systemen – im besten Fall sind sie unterstützend, konstruktiv, manchmal aber auch widersprüchlich – wirken auf die Entwicklung des Kindes. Daher ist eine Zusammenarbeit förderlich und sinnvoll.

Ohne Eltern geht es nicht – elterliche Kompetenzen

Kompetenz von Eltern kann am ehesten gleichgesetzt werden mit dem Wissen über die elementaren Bedürfnisse des Kindes. Eltern haben die längste Beziehung zum Kind, kennen Möglichkeiten der Beruhigung, des Schutzes und haben in den meisten Fällen dazu beigetragen, dass das Kind Vertrauen in die Welt (auch in neue Beziehungen) entwickelt. Instinktiv haben Eltern vieles richtig gemacht, wie etwa langsam mit dem Baby gesprochen, es unterstützt, begleitet, mit ihm gespielt ... Sie lieben ihr Kind, sind intensiv an dieses gebunden und sehen meist nur ihr Kind (nicht die Kindergruppe), was aus ihrer Sicht verständlich ist, im Kindergarten aber manchmal zu Konflikten führt.

Eltern sind also nicht nur im chronologischen Sinne die „ersten ErzieherInnen“, sondern auch in der Wertigkeit.

Der professionelle Blick – Kompetenzen der PädagogInnen

PädagogInnen bringen eine Reihe von Fachkompetenzen in die Erziehungspartnerschaft ein. Sie sind ExpertInnen für pädagogisches Fachwissen und Handeln, für die Entwicklung und Förderung von Kindern. PädagogInnen haben Erfahrung mit vielen Kindern, auch über einen längeren Zeitraum, und sie haben Distanz zum einzelnen Kind (im Gegensatz zu den Eltern). Zusätzlich verfügen sie über ein Grundwissen bzgl. Kommunikation mit Erwachsenen. Die Darstellung der Kompetenzen verdeutlicht, dass trotz des gemeinsamen Ziels die Perspektive sehr unterschiedlich ist. Wer einmal den Blickwinkel verändert, kann dem manchmal

Bilder können aus Copyrightgründen nicht gezeigt werden.

vehementen Eintreten der Eltern für ihr Kind auch Positives abgewinnen. Es steckt dahinter der fokussierte Blick auf das eigene Kind. Umgekehrt ist es manchmal für Eltern eine hilfreiche Erfahrung, Einblick in die Perspektive der PädagogInnen zu bekommen. Daher ist ein Ziel der Zusammenarbeit, die Perspektive der jeweils anderen Seite zu verdeutlichen und sich darüber auszutauschen. Dies gelingt am besten, wenn sich Eltern wie PädagogInnen ihrer speziellen Kompetenzen bewusst sind und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit anerkennen.

Der konkrete Unterschied zwischen Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft

Beispiel: Susi, 4.5 Jahre alt, geht seit mehr als einem Jahr begeistert in den Kindergarten und ist gut in die Gruppe integriert. Seit einiger Zeit weint das Mädchen während des Vormittages vermehrt. Beim Einschlafen zu Mittag weint sie sich leise in den Schlaf. Laut oder besonders auffallend wird Susi aber nie.

Elternarbeit

- Susi wird getröstet, auf den Arm genommen ...
- Die Pädagogin nimmt das Weinen wahr, hält es aber für eine Phase, die bestimmt bald vorübergeht.
- Nach erfolglosen Tröstungsversuchen werden die Eltern kurz in einem Tür- und Angelgespräch über Susis Verhalten informiert.
- Nach zwei Wochen werden Eltern informiert, dass Susi seit längerer Zeit öfters im Kindergarten weint. Ratschlag: „Ist bestimmt so eine Phase, warten wir ab, sie wird vorbeigehen.“
- In weiterer Folge Empfehlung, eine psychologische Beratungsstelle aufzusuchen.
- Eventuell werden Eltern (vielleicht gegen ihren Willen) wohlmeinend beraten, was sie sonst machen können.

Erziehungspartnerschaft

- Es wird versucht, Susi zu verstehen. Fragen an das Kind nach der Belastungssituation werden gestellt (Kind als Experte)
- Eltern werden informiert und zugleich wird nachgefragt, wie es Susi zu Hause geht (systemischer Zusammenhang).
- Eltern werden um Rat gefragt, was Susi belasten könnte und was sie bereits unternommen haben (Eltern als ExpertInnen).
- Es wird gemeinsam mit den Eltern beraten, was Susi in den Situationen des Weinens hilft.
- Gemeinsam mit Eltern wird nach Möglichkeiten der Unterstützung für Susi gesucht (beim Eintreffen Platz an der Seite der Pädagogin ...).

An diesem Beispiel wird deutlich, dass PädagogInnen niemals schlechte Arbeit geleistet haben, sich aber Elternarbeit mit ihrer „bearbeitenden“ Wirkung weiterentwickelt hat und sich die PädagogInnen bewusst darüber sind, dass nicht sie allein wissen können, was für das Kind

gut ist, sondern die Kooperation und den Austausch mit den Eltern suchen.

Erziehungspartnerschaft ist eine Frage der Haltung

... und lässt sich nicht einfach verordnen. Die Haltung der PädagogInnen den Eltern gegenüber trägt wesentlich zum Anbahnen und Gelingen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bei.

• Auf gleicher Augenhöhe

Nicht nur das Sitzen auf Erwachsenenstühlen schafft die Voraussetzung, um auf einer Ebene zu kommunizieren, auch die Haltung muss geprägt sein von Vertrauen, Ehrlichkeit und Offenheit. Die PädagogInnen sind dafür zuständig, diese Haltung auf gleicher Augenhöhe zu initiieren und zu praktizieren.

• Wertschätzung und Respekt

Auch wenn Lebens- bzw. Erziehungsvorstellungen stark divergieren, ist es für den Kontakt unumgänglich, die Eltern als ExpertInnen für ihre Kinder anzuerkennen und dies täglich z. B. in Tür-Angelgesprächen zu vermitteln. Dies gilt insbesondere für Eltern mit Migrationshintergrund.

• Transparenz schaffen

Je klarer und offener über pädagogische Angebote und Überlegungen informiert wird, umso konkreter bekommen Eltern Einblick und Orientierung. Dies forciert einen Austausch mit bzw. eine Beteiligung von Eltern.

• Perspektivenwechsel, Empathie

Sich einzufühlen, kurzfristig die Perspektive eines Elternteils einzunehmen, kann eine wichtige Vorbereitung für ein Elterngespräch sein und ermöglicht echtes Verständnis.

• Energien auf Lösungen lenken

Weg vom Stochern im Problem, hin zu den Ressourcen und zur Suche nach Lösungen.

• Zeit und Geduld

Bildungspartnerschaft entsteht nicht von heute

Bilder können aus Copyrightgründen nicht gezeigt werden.

auf morgen, sie benötigt für alle Beteiligten eine Phase des Einübens.

• Aktives Zuhören

Das Heraushören und Ansprechen der Gefühle gehört zu den größten Herausforderungen bei Elterngesprächen.

• Fragen stellen

Fragen sind „Türöffner“ und ermöglichen den Zugang zu Ressourcen, denn sie aktivieren Eltern, sich als ExpertInnen ihrer Kinder angesprochen zu fühlen.

Diese Haltung unterstützende, professionelle Gesprächstechniken können in Fortbildungsveranstaltungen erlernt und im täglichen Kontakt erprobt werden. Dieser Prozess ist eine ständige Herausforderung und nie abgeschlossen.

Erziehungspartnerschaft – ein Lernprozess

Erziehungspartnerschaft ist ein Lernprozess auf beiden Seiten und erfordert Mut, neue Wege zu beschreiten. Dies sollte unserer Meinung nach unterstützt werden durch:

• veränderte Rahmenbedingungen

In Landesgesetzen und Stellenbeschreibungen sollte verankert werden, dass es ein gewisses Ausmaß an Dienstzeit für die Zusammenarbeit mit Eltern geben muss.

• Stärkung der Rolle der Leitung

Letztendlich ist die Leitung für das Profil einer Einrichtung verantwortlich. Wie professionell und engagiert in einem Kindergarten gearbeitet wird, wie zufrieden Eltern sind, hängt in hohem Maße davon ab, ob die Leitung ihrer Führungsaufgabe kompetent nachgeht. Ein Coaching kann Unterstützung bieten.

• Teamklausuren

Austausch und Einigkeit des Teams über den Umgang mit und das Angebot für Eltern werden dadurch ermöglicht. Auf beiden Seiten wird die Zufriedenheit erhöht und das Team tritt als Einheit auf.

• **Erhöhung der Kompetenz durch Fortbildungen**
PädagogInnen stehen vor vielen Herausforderungen, die größte ist unserer Meinung nach jedoch jene der kompetenten und sicheren Gesprächsführung. Fortbildungen in diesem Bereich dienen nicht nur der Fachkompetenz, sondern unterstützen auch die Persönlichkeitsbildung.

• **Supervision**

Die Aufgaben werden komplexer und die Anforderungen größer, daher sollte es für alle Einrichtungen selbstverständlich sein, Supervision in Anspruch zu nehmen. Diese sollte vom Träger zumindest teilweise finanziert und als Arbeitszeit gerechnet werden, weil hier tatsächlich gearbeitet wird. Dabei können nicht nur „schwierige Fälle“ bearbeitet, sondern auch Beziehungen innerhalb des Teams geklärt werden. Auf diese Weise steigt die Arbeitszufriedenheit sowie Motivation und Burn-out-Symptomen wird vorgebeugt.

• **Selbstreflexion**

Das Land Salzburg hat für jeden Bereich aus dem bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan Reflexionsfragen erstellt, die die eigene Bildungsarbeit kritisch hinterfragen sollen. Zu jedem Kapitel findet sich ein Fragenkatalog zu „Erziehungspartnerschaft/Eltern“. Hier etwa aus dem Bereich Pädagogische Orientierung:

- **Wodurch erkennen Eltern, dass sie als ExpertInnen ihrer Kinder geachtet und wertgeschätzt werden?**
- **Wie zeigen wir den Eltern, dass wir an einer gemeinsamen Erziehung mit Respekt interessiert sind?**
- **Wodurch unterscheidet sich für uns herkömmliche „Elternarbeit“ von einer zeitgemäßen Erziehungspartnerschaft?**
- **Wie wird bei uns Erziehungspartnerschaft in der Eingewöhnungszeit sichtbar?**

(BildungsRahmenPlan, Umsetzung, Land Salzburg)

Woran ist echte Erziehungspartnerschaft erkennbar?

Alle bisherigen Formen der Zusammenarbeit mit Eltern, die die Gemeinsamkeit fördern, wie gemeinsame Festgestaltung, Elternkaffees oder Elternausflüge waren und bleiben hilfreich. Neu

ist die offene Haltung der PädagogInnen gegenüber dem Gesprächsbedürfnis mancher Eltern, wobei sie diese bei Bedarf auch in der Gruppe willkommen heißen. Mittels Befragung können die Zufriedenheit und Wünsche der Eltern erhoben und im Anschluss auch veröffentlicht werden. Bei den bisher praktizierten Aufnahmegesprächen und Elternabenden werden Wünsche und Interessen (Uhrzeit, Themen, ReferentInnen ...) der Eltern einbezogen.

Drei weitere Beispiele gelebter Erziehungspartnerschaft:

• **Entwicklungsgespräche**

Im Entwicklungsgespräch geht es darum, dass sich PädagogInnen und, wenn möglich, beide Elternteile über das Kind austauschen. Das Kind soll aus verschiedenen Perspektiven wahrgenommen und in seiner Entwicklung unterstützt werden. Den Ausgangspunkt dafür bilden Beobachtungen. Entwicklungsgespräche finden regelmäßig und mit allen Eltern statt (nicht nur bei Auffälligkeiten).

• **Beratungsgespräche**

Das Wesen dieser Gesprächsform ist, dass sich Eltern mit der Bitte um Unterstützung an die PädagogInnen wenden. Diese halten sich mit Ratschlägen zurück und unterstützen die Eltern dabei, selbst Lösungen zu finden – ganz nach dem Motto: „Wer ein Problem hat, hat auch die Lösung“.

• **Aktives Beschwerdemanagement**

In einer Erziehungspartnerschaft werden Beschwerden als Interesse an einer guten Beziehung verstanden. Wenn auch nicht alle Forderungen umgesetzt werden können und müssen, wird professionell mit Kritik umgegangen und konstruktiv und freundlich nach Lösungen gesucht. Anhand dieser Darstellungen gelebter Erziehungspartnerschaft wird deutlich, wie wertvoll und unterstützend die verschiedenen Weiterentwicklungen auf dem Weg von der Elternarbeit hin zur Bildungspartnerschaft für alle Beteiligten sein können: eine entsprechende Offenheit und kooperative Haltung auf beiden Seiten vorausgesetzt!



Mag.ª Eva Kok-Ertl

Jahrgang 1963, Lehrende an der BAKIP Salzburg für Pädagogik, Didaktik, Kindergartenpraxis, Deutsch, Früherziehung. Kindergartenpädagogin, Supervisorin und Coach. Schwerpunkte: Konzeptbegleitung, Qualitätssicherung. Fortbildungsreferentin für PädagogInnen im Elementarbereich zu Themen wie Elterngespräche, Gesprächsführung, Coaching für Leiterinnen in Zusammenarbeit mit Andrea Lenger. (www.coachingandconsulting.at)



Andrea Lenger, MSc

Jahrgang 1971, Lehrende an der BAKIP Salzburg für Didaktik, Praxis, Kommunikation und im Lehrgang für Sonderkindergartenpädagogik an der BAKIP Bischofshofen. Sonderkindergartenpädagogin, Frühförderin, Master of Science in Supervision, Coaching und Organisationsentwicklung. Schwerpunkte: Teamklausuren, Supervision und Coaching in pädagogischen Einrichtungen, Fortbildungsreferentin zu Themen wie Beschwerdegespräche, Entwicklungsgespräche, Coaching von Leiterinnen, schwierige Elterngespräche.

Verwendete Literatur

- Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, 2009 (BMUKK).
- BildungsRahmenPlan, Umsetzung, Land Salzburg. Leitfaden, Reflexionsfragen. (2010). Land Salzburg: Abteilung 12 (Kultur, Gesellschaft, Generationen).
 - Mienert, Malte und Vorholz, Heidi (2007). Gespräche mit Eltern. Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
 - Textor, Martin R. (2011). 25 Jahre Elternarbeit: Rückblick, Draufblick und Ausblick. Online im Internet: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/2174.pdf>
 - Textor Martin R. (Hrsg.) (2006). Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg: Herder.
 - Vialka, Viva (2010). Basiswissen Kita management: Wie Sie die Zusammenarbeit mit Eltern professionell gestalten. Freiburg: Herder.